Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reiche zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/1 S. 32 M. statt 36 M., für 1/2 S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/4 S. 13.50 M., 1/2 S. 26 M., 1/1 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 121. Leipzig, Sonnabend den 26. Mai 1917. **84. Jahrgang.**

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag den 29. Mai 1917.

Opfertag — sei es in dieser oder in jener Form — zu bestimmen. Daher sollten auch diejenigen ihre ganze Kraft in den Dienst dieses Unternehmens stellen, die aus irgendeinem Grunde keinen Anschluß an die Organisation finden können. Mag ihr Rahmen zu eng oder zu weit für ihn sein, Raum zur Betätigung wird ein jeder finden! Die guten und schlechten Erfahrungen der vorangegangenen Reichsbuchwochen werden ihm dabei zu Hilfe kommen, nur wird er, wo notwendig, darauf hinzuweisen haben, daß diesmal nicht die Hergabe alter Bücher als Opfer angesehen wird.

Es ist anzunehmen, daß der Arbeitsausschuß, dem u. a. auch der 2. Vorsteher des Börsenvereins angehört, eine lebhafte Tätigkeit in der Presse entfalten und sich bei seiner Arbeit auf die Mitwirkung aller öffentlichen Stellen, soweit sie der Durchführung dieses Unternehmens dienen können, stützen wird. Das kann und darf den einzelnen nicht abhalten, von sich aus das zu tun, was er in seinem Kreise zur Erreichung des Zwecks für notwendig erachtet, wenn sich auch seine Arbeit um so fruchtbringender erweisen wird, je sichtbarer die Fäden sind, die sie mit der Organisation der Deutschen Volksspende verbindet.

Zu einem Opfertag ist das deutsche Volk aufgerufen worden: Möge der Samen, der hier ausgestreut wird, ihn zu einem Erntetag für den deutschen Buchhandel im Sinne immer lebhafterer Anteilnahme des Volkes an den Schätzen unserer Literatur werden lassen!

Aufs neue Bücher ins Feld!*)

Von Heinrich Lhotzky.

Wir stehen wieder vor einer Bücherspende für unsere wackeren Feldgrauen. Sie werden auch nach dem Scheitern der grimmigsten Angriffe, die die Weltgeschichte sah, noch lange der Bücher bedürfen. Sollten in absehbarer Zeit Friedensverhandlungen eingeleitet werden, so ist das Buch erst recht notwendig. Wir werden auch immer wieder mit Büchern aushelfen müssen für die langen Zeiten der voraussichtlichen Besetzung feindlichen Gebiets nach Friedensschluß. Wir stehen also keineswegs vor der letzten Reichsbuchwoche.

Darum sollte die Veranstaltung immer besser eingerichtet werden, damit das deutsche Buch den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden kann. Ist das Buch doch die treueste Ware. Die Schokolade ist alle, die Zigarren knapp, jetzt ist der Tag des Buchs. Das Buch ist auch die einzige Ware, die billig geblieben ist. Wahrscheinlich ist der Druck so billig, oder das Papier, oder — der Schriftsteller. Der Sortimenter ist der einzige, der so glücklich ist, immer billige Waren hergeben zu können. Es ist auch sehr zu wünschen, daß er wenigstens jetzt zu voller Geltung kommt. Die alten Schränke des Publikums werden hoffentlich ihren Inhalt im Laufe der drei Kriegsjahre bereits in die Lazarette und Schützengräben entleert haben, sodaß nunmehr endlich das neue Buch, das regelrecht gekaufte Buch zu seinem Rechte kommt.

Ich denke mir aber den Sortimenter nicht so sehr als Bücherverkäufer, vielmehr als wichtigen Berater und Vertrauensmann der Käufer. Namentlich bei Büchern, die es spenden will, sollte das Publikum kaufen, was der Sortimenter vorschlägt. Er verwaltet die geistigen Nahrungs- und Heilmittel des Volkes und muß so weit Seelenkenner sein, daß er das Rechte gibt. Ich habe nicht wenige Sortimenter kennen gelernt, die diesen Anforderungen völlig gewachsen waren und die darum auch gute Geschäfte machten. Da sie aber unmöglich alles gelesen haben können, sollten ihnen Freunde und Mitberater des Volkes gelegentlich einige Fingerzeige geben.

Den großen Massen muß man die Bücher auswählen, und der Sortimenter muß Rat geben. Der Buchhandel hat jetzt eine Gelegenheit, wie sie nie wiederkehren dürfte, den Massen des Volkes das Buch als solches liebzumachen und für Friedenszeiten die Nachfrage nach dem Buche wesentlich zu steigern. Das will und soll der Buchhandel wollen um seiner selbst willen, aber auch um des Volkes willen. Unser Sieg steht im Zeichen des Buchs.

Ich halte es gar nicht für schlimm, wenn der Mann des Volks zunächst nur das Buch kennen lernt, das ihm Unterhaltung gewährt. Unsere Jugend gelangt auch zu den schwersten wissenschaftlichen Werken nur durch das Kinder- und Märchenbuch. Warum soll der einfache Sohn des Volks auf andere Weise an das Buch als solches gewöhnt werden? Wie wär's, wenn der Sortimenter in gewissen Fällen, die er leicht feststellen kann, für das Volksmärchen eintreten würde? Es dürfte doch genügend billige Ausgaben davon geben. Man vergesse auch nicht, daß wir Tausende unserer Söhne im Orient haben. 1001 Nacht dürfte ihnen zum Verständnis des Ostens viel helfen.

Denken wir uns nun in die Schützengräben hinein, so werden wir eine Menge Buchbedürftige finden, die seelisch krank sind von dem Entsetzlichen der Kämpfe und der Eintönigkeit. Sie sind weder körperlich leidend noch geisteskrank, aber seelisch krank und wissen's gar nicht. Ich glaube sogar, daß alle seelisch gefährdet sind, denn der Krieg, den von uns niemand wollte und niemand will, ist beinah zum Handwerk geworden. Was für Heilmittel wird der Vertrauensmann, der Sortimenter, da auswählen?

Ich denke zunächst nicht an die »reihenweisen« Bücher. Es gibt ja gar nicht so viel Reihen, als täglich reihenweise Sortimenter gesucht werden. Ich denke auch nicht an die großen Mengen von Büchern, die alle als »das« Buch des Jahres erscheinen. Das sind zumeist Lärmsachen, und vom Kriegslärm sind unsere Braven ja krank geworden. Wir müssen ihnen etwas geben, was die Seele lind und freundlich und unbeabsichtigt faßt und weit fortträgt aus der schmutzigen und blutigen Gegenwart. Schaffen wir seelische Luftveränderung, dann wird das Bedürfnis nach Geistesnahrung erwachen und nie mehr einschlummern. Warum greift unsere lernende Jugend so gierig nach Robinsonaden und Indianerbüchern? Weil sie in der geistigen Überfütterung, die man Erziehung nennt, seelisch verhungert. Man gebe ihr solche Bücher, damit sie nicht ein Opfer des Schunds wird. Es ist das eine sehr ernste Überlegung, die leider weiten Kreisen, die es wissen sollten, noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Man hat aber unbewußt im Naturdrang vielfach danach gehandelt. Wie man sieht, war unsere Jugend nicht schlecht vorbereitet auf den Krieg durch ihre Selbsthilfe. Die einst als »schwarze Schlangen« oder »braune Bären« im nächsten Gebüsch das Kriegsbeil ausgruben oder die Friedenspfeife rauchten, haben oft genug Schleichgänge gegen den Feind gemacht, die Kameraden und Vaterland retteten, und den alten Lederstrumpf zu hohen Ehren gebracht. Also gebe man auch den Feldgrauen aus dem Volke seelisch Erfreuliches, Ablenkendes.

Wir haben von dieser Art nicht nur Ausländer. Wir haben auch den Deutschen Karl May, der deutsch empfand und deutsch schrieb. Er war ein echter Volksschriftsteller voll überlegenen Humors, der prophetisch nach dem Osten wies, wo heute Deutschlands große Aufgaben harren. Unsere Feldgrauen stehen vor Bagdad und in Syrien und Armenien. Sind sie schlecht vorbereitet gewesen durch Karl May? Und die vielen Gebildeten in den Schützengräben in Ost und West, die ihn seinerzeit heimlich lesen mußten — hat er ihnen schlecht getan? Darum gehört er dem großen Kriegsvolke, den Verwundeten in den Lazaretten,

*) Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerken wir, daß dieser Artikel auf unsere Anregung hin zu einer Zeit geschrieben worden ist, wo nur ganz allgemein die Mitteilung über eine neue Hilfsaktion zugunsten des deutschen Buches vorlag. Wir haben uns, trotz der Erlaubnis des Herrn Dr. Lhotzky zur Vornahme von Änderungen, nicht für berechtigt gehalten, ihn in anderer als der eingesandten Form abzudrucken. Ist es doch weit mehr die Absicht des geschätzten Verfassers, zu eigenem Nachdenken anzuregen und gewisse Richtlinien für die Bücherwahl zu geben als Normen für eine Arbeit festzulegen, deren Hauptwert gerade in der Anpassung an die verschiedenartigsten Verhältnisse besteht. Geschieht das, so werden neben den abenteuerlichen und phantastischen Romanen auch die stillen Bücher zu ihrem Recht kommen, die Heimatromane und jene Literatur, die dem Beruf oder der weiteren Ausbildung dient.

den Einsamen an der Küste, den Gefangenen im feindlichen Lager.

Sollte ich die Richtung kennzeichnen, ohne einen bestimmten Namen zu nennen, so würde ich sagen: Ein großer Teil unserer Feldgrauen bedarf des phantastischen Romans, des Abenteuerlichen in ihrer schweren drückenden Öde. Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß der erste Abenteuerroman gerade im 30-jährigen Kriege entstand. Zu dem Abenteuerlichen rechne ich auch den guten deutschen Detektivroman, den einzelne Firmen mit dankenswertem Erfolge pflegen.

Wir müssen uns denken, daß so mancher, der im Felde steht, mit dem überreichten Buche zum ersten Male im Leben ein eigenes Buch bekommt. Das soll ihn so fesseln, daß er's nicht mehr weglegt und Hunger nach mehr bekommt. Wir wollen uns doch für Friedenszeiten den heutigen Feldgrauen aus dem einfachen Volke zum dauernden Leser heranbilden. Die vielen Krüppel werden leider nur zuviel Zeit zum Lesen haben. Sie sollen teils durch Büchereien, teils durch eigenen Erwerb die neuen Kundschaftskreise des Buchhändlers werden.

Es gibt aber schon viele, die sich durch das Buch nicht nur unterhalten, sondern die an ihm weiter denken wollen. Das heiße Arbeitsleben, das im Frieden ihrer harrt, läßt ihnen zum Denken wenig Zeit. Jetzt haben sie Zeit, viel Zeit, und kein Mensch soll glauben, daß das Volk nicht denkt. Wieviel denkt der Arbeiter, der Bauer! Ich habe ein Menschenleben unter Bauern verlebt. Sie lesen nicht, aber sie denken. Ihnen sollte man leichte naturgeschichtliche Bücher schaffen. Es gibt doch in dieser Richtung Prachtvolles und Billiges. Dazu müßten auch gute und verständlich geschriebene ethische Schriften kommen, kurz Bücher, die das einmalige Lesen überdauern können. Ich bin ganz erstaunt gewesen, wieviel dankbare Briefe aus dem Felde ich erhalten habe für meine Bücher, und kann nicht einmal sagen, daß sie eigentliche Volksbücher sind, weil sie zuviel voraussetzen. Aber das Denkbedürfnis ist sichtlich erwacht in der großen Erschütterung der Zeit. Es liegt am Buchhandel, es zu pflegen. Der Buchhändler ist Volkserzieher für die der Schule Entwachsenen. Er kann unendlich viel Gutes stiften, wenn er die Gelegenheit wahrnimmt.

Neuerdings wagt sich endlich auch ein Schrifttum hervor, das die Möglichkeiten eines Friedensschlusses und seiner Folgen bespricht. Gerade dem denkenden Feldgrauen muß die Frage vorgelegt werden: Was wird bei einem faulen Frieden werden? Wie soll die nächste Zukunft sich gestalten? Sollen die Sieger wirklich von Schulden- und Steuerlasten zerdrückt werden und das Blut unserer Helden umsonst geflossen sein? Soll Deutschland den Krieg und England den Sieg gewinnen? — Solche Schriften gehören unbedingt ins Feld. Dort soll man wissen, was hinter der Front Faules oder Tüchtiges geplant wird. Im neuen Deutschland werden die heute feldgrauen Männer das entscheidende Wort zu reden haben. Vor ihrem Urteil müssen die Diplomaten bestehen können.

Nun, die Herren vom Sortiment wissen, was ich meine. Es wären nur seitens der maßgebenden Männer des Buchhandels alle irgend gangbaren Wege einzuschlagen, daß das Geschäft auch in das Sortiment geleitet werde, und daß den Volksfreunden, die dem Buche den Weg bereiten, auch ein wohlverdienter Lohn werde.

Kleine Mitteilungen.

Warenumsatzstempel. — Der Bundesrat hat vor kurzem den Entwurf eines Gesetzes angenommen, in dem das Abwälzen des Warenumsatzstempels auf den Käufer verboten wird. Man darf annehmen, daß dieser Gesetzentwurf bald angenommen werden und damit eine leidige Streitfrage, die auch im Buchhandel viel Staub aufgewirbelt hat, in zufriedenstellender Weise aus der Geschäftswelt geschafft wird.

Personalnachrichten.

70. Geburtstag. — Der frühere Buchhändler Herr Albert Rathke in Magdeburg vollendet am heutigen Tage in voller geistiger und körperlicher Frische das 70. Lebensjahr. Geboren in Danzig als zweiter Sohn des Lehrers Hermann Rathke, gründete er im Jahre 1868 das seinen Namen tragende Geschäft in Magdeburg, das er im Laufe der Jahre zu einer angesehenen Handlung entwickelt hat. 1915 zog er sich vom Geschäft zurück, das in den Besitz seiner Familie überging.

Auszeichnung. — Herrn Kommerzienrat Raimund Giesecke in Fa. Giesecke & Devrient in Leipzig ist anläßlich des Geburtstags des Königs von Sachsen die Krone zum Ritterkreuz des Albrechtsordens 1. Klasse verliehen worden.

August Deahna †. — In Stuttgart ist dieser Tage Geh. Hofrat Dr. August Deahna, Ehrenmitglied der poliklinischen Ärztevereinigung und langjähriger Leiter des »Württembergischen medizinischen Correspondenzblattes«, gestorben. Schriftstellerisch ist der Verstorbene, von seiner Tätigkeit als Herausgeber des erwähnten Korrespondenzblattes abgesehen, mit einem »Hygienischen Führer durch Stuttgart« und dem »Württembergischen Ärztebuch« hervorgetreten.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

Porto nach Österreich.

Im Sprechsaal des Börsenblattes Nr. 116 befindet sich ein Artikel »Porto nach Österreich«, worin darauf hingewiesen wird, daß je 50 g 3 Pfg., 100 g also 6 Pfg. usw. kosten sollen. Nach unseren Erkundigungen bei dem hiesigen Postamt sind diese Ausführungen irrtümlich; es kosten vielmehr im Postverkehr Deutschlands mit Österreich Drucksachen bis 50 g 3 Pfg., über 50 bis 100 g 5 Pfg., jede weiteren 100 g je 5 Pfg. Das zulässige Meistgewicht beträgt 2 kg. Falls also die österreichische Post Strafporti für so frankierte Sendungen berechnet, so sind diese zu Unrecht erfolgt. H.

Diese Zuschrift deckt sich mit zahlreichen anderen, fast gleichlautenden Mitteilungen, die uns zu der Einsendung in Nr. 116 des Bbl. zugingen. Auch den hiesigen Postämtern ist von einer etwa inzwischen erfolgten Änderung nichts bekannt. Wenn gleichwohl fortgesetzt Klagen von den österreichischen Kollegen über Erhebung von Strafporto eingehen, so kann die Ursache nur in der Nichtbeachtung der vorstehend angegebenen Portosätze liegen, die auch im Börsenblatt 1916, Nr. 223 abgedruckt wurden.

Schafft einen literarischen Ratgeber für den Feldbuchhandel!

Verschiedene Federn haben den Feldbuchhandel scharf kritisiert. Nicht der gute Wille fehlt den verantwortlichen Leitern und Geschäftsführern im Feldbuchhandel zur Ausmerzung des Minderwertigen, sondern es fehlt ihnen an den richtigen Hilfskräften. Viele der als Feldbuchhändler tätigen Soldaten sind keine gelernten Buchhändler, sondern haben früher mit dem Buchhandel weiß Gott welche Beziehungen gehabt. Es fehlt diesen Leuten naturgemäß das Gefühl, mit dem der Buchhändler instinktiv das Gute vom Geringeren unterscheidet. Man kann es deshalb auch diesen Verkäufern nicht übelnehmen, wenn sie die Sachen liebend gern unterzubringen versuchen, die sich dem Publikum durch ein buntes Gewand oder durch eine im Verhältnis zum Preise des Buches auffallend hohe Seitenzahl empfehlen. Der Verkauf solcher Bücher erfordert nur einen gewandten Mund, der mit denselben Worten auch Pfeifen oder Schnurrbartbinden an den Mann bringen könnte. Es ist ganz unmöglich, nur Buchhändler für den Feldbuchhandel zu bekommen; man muß nehmen, was man gerade erhält. Viel ließe sich bessern, wenn ein vierzehntäglich oder monatlich erscheinender literarischer Ratgeber für den Feldbuchhandel geschaffen würde. Der Ratgeber hätte zwar große Aufgaben zu erfüllen: einmal, durch Kennzeichnung des Minderwertigen für dessen Ausmerzung zu sorgen und zum andern, durch Empfehlung des Guten der wertvolleren Literatur die Wege zu ebnen. Wenn dieser Ratgeber an alle Feldbuchhandlungen durch die Militärbehörden verteilt würde, so würde, glaube ich, mehr positive Arbeit geleistet werden, als es die Kritik am Feldbuchhandel vermag, die das Übel an der falschen Stelle sucht.

Walter Dette.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Thomas. — Verlag: Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus.
Druck: Ramm & Seemann. Sämtlich in Leipzig. — Adresse der Redaktion und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 26 (Buchhändlerhaus).